

56.
23
Stüde,
ll mit
ab
heres
3
mit
voll-
lassen
andt,
amast-

erschienen täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " 50 "
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geholt; unfrancirte Briefe nicht an-
genommen.

Germanenstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppel,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Moss, M. Dukas, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a.M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. B., epl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 157. Hermannstadt, Donnerstag den 9. Juli 1896. 112. Jahrgang.

Die Lage der oppositionellen Parteien.

Waschen wir theilnehmenden Herzens einen Rundgang zwischen den Ruinen des eingestürzten Dorfes.
Was sehen wir an der Stätte frühlichen Lebens, bürgerlicher Beschäftigung und Wohlstandes? Brandige Dachbalken, von der Hitze gesprungene Fensterheben, naht in die strebende Mauern. In den Hausfluren wuchert Unkraut, in den früher sorgfältig gepflegten Gärten wächst wildes Gras, die Hauswände sind mit Gras überdeckt.
Ein Theil der Bewohner hat die Hoffnung aufgegeben, sein Heim wieder aufbauen zu können und ist weiter gezogen, wie der wandernde Kranich. Die sich von den Trümmern ihres Habes loszureißen nicht vermochten, gemähen einen bedauernswürthen Anblick. Sie blicken verzagt hinter den mit Zeitungspapier verklebten Fenstern in die Welt hinaus. Ihr Herz ist taub, auf ihren Dächern haftet der Regen und das Wehen des Nordwindes läßt sie nicht schlafen.
Auch die Gasse ist ausgestorben. Das bewegliche Leben ist daraus verschwunden. Hier und dort hat sich auch das Geknirs des Hungers eingestellt; selbst das Wasser in den Brunnen ist im Versiegen begriffen.
Ein trübes Bild des abgebrannten Dorfes ist der trostlose Zustand der ungarischen oppositionellen Parteien. Was die Parteiführer an Vermögen besaßen: Berühmtheit, Popularität, Ruhm — das Alles hat die Flamme der kirchenpolitischen Kämpfe vernichtet. Dieses Feuer hat die Dächer ihrer Häuser ergriffen und züngelte aus ihren rosmaringeschmückten Fenstern hervor, verzehrte ihre Vorrathskammern und brachte auch ihnen selbst manche Brandwunde bei.
Am ärgsten wurde der Theil des Dorfes mitgenommen, in welchem sich die Gassen der Nationalpartei, der Dissidenten und der Agron-Fraktion befanden. Wille und Kraft der Abbrandler sind wie gelähmt. Sie können sich nicht entschließen, ob sie einen neuen Wohnsitz suchen sollen; aber auch zum Wiederaufbau der alten Wohnräume versparen sie nicht die geringste Luft. Ein Theil campirt unter Gottes freiem Himmel. Andere ziehen sich zwischen die Ruinen zurück, als wären sie Nachtkeulen. Die Volkspartei-Flebermäuse umflattern sie, wenn die Dunkelheit andrückt und gleich abgemagerten heimatlosen Thieren erscheint an der Straßenecke hin und wieder ein Prachtexemplar der Nationalitäten-Agitatoren und der Lugger'schen Christlich-Socialen, um die Rolle des treuen Hofs Hundes im abgebrannten oppositionellen Dorfe zu übernehmen.
Fürwahr, Apponyi, Szapary und Ugron sind Abbrandler. Und doch, wenn man ihre Blätter liest, könnte man versucht sein, zu glauben, daß es ihnen auszeichnet geht und daß sie niemals froheren Muthes waren, als jetzt, wo sie vom Vorgefühl der neuen Wahlen gequält werden.
Haben wir doch erst unlängst in Blättern der Nationalpartei gelesen, daß die Tage Baron Banffy's gezählt sind. Und obgleich die säulenfesten Säulen der Nationalpartei mit dem süßen Gefühle eines sieberstößelnden Menschen dem Gottesgerichte entgegensehen, behauptet das deutsche halb-offizielle Sprachrohr der Nationalpartei dennoch, daß sie nicht bloß alle ihre bisherigen Wahlbezirke behaupten, sondern einige auch auf Kosten der liberalen Partei erobern werden.
Das Ergebnis des abgelaufenen parlamentarischen Jahres ist in knapper Form folgendes: die Position des Cabinets Banffy ist nach Oben

und Unten gefestigt; die Politik der liberalen Partei hat Erfolge errungen; die Widerstandsfähigkeit, Lust, Kraft und offensive Hitze der Opposition sind gebrochen.
Die kritische Lage der Opposition wird von der oppositionellen Presse selbst zugestanden. Die, welche es nicht eingestehen und mit dem unablässigen Betonen der Cabinetstreife die Aufmerksamkeit der Welt von ihren eigenen häuslichen Nöthen ablenken wollen, erweisen ihrer Partei den schlechtesten Dienst, ohne damit der Sache der liberalen Partei zu schaden.
Prüfen wir einzeln die Lage der oppositionellen Parteien.
Die große Achtundvierziger-Partei ist in den Fragen des liberalen Fortschritts entzweitgespalten worden. Die von Franz Kossuth und die von Gabriel Ugron geführte Gruppe hatte im Winter gehofft, die auseinander gefallenen Theile werden in der Hitze des gegen das Ministerium Banffy geführten Kampfes wieder hübsch in Eins verschmelzen. Sie unternahmen ernste Versuche zur Ausöhnung; sie hätten sogar gerne eine gemeinsame Action in den Fragen der Erweiterung des Wahlrechtes und der wirtschaftlichen Sonderstellung eingeleitet.
Was war das Resultat? Ugron riß den einen Faden der Bewegung an sich und compromittirte die reine Fahne der staatsrechtlichen Opposition glänzlich mit der politischen Freundschaft der Socialisten. Der andere Faden der Bewegung blieb in Kossuth's Hand, allein in der großen Frage der wirtschaftlichen Scheidung von Oesterreich vermochte er nicht einmal das Millennium des gesellschaftlichen Sturmes zu bewirken, welches man geringschätzend einen Sturm im Glas Wasser nennt.
Anstatt der Wiedervereinigung der in der Mitte entzweitgebrochenen staatsrechtlichen Opposition haben Beide gegenwärtig ihre Zirkel im öffentlichen Leben gestört, haben sie in den Wahlbezirken im Revier des Anderen gepörscht und wiederholt auf einander geschossen. Die Kirchenpolitik ist bereits ziemlich in den Hintergrund gedrängt, doch die Spaltung, welche sie in der Achtundvierziger-Partei verursacht hat, kann noch immer nicht zubeilen. Warum? Weil der principielle Gegensatz nur der Rormann und Titel für die unüberbrückbaren persönlichen Gegensätze war. Eötvös hält sich für klüger, als Ugron, dieser hält wieder den Sohn Ludwig Kossuth's für einen kleineren Mann, als sich selbst. Ludwig Kossuth's Sohn endlich schwankt wie ein Pendel bald gegen Ugron, bald gegen Eötvös, ganz wie ein „Europäer“ mit gemessener und kalter Ruhe. Er glaubt, er führt, ohne zu gewahren, daß er geschoben wird.
Im Falle der Wahlen geht Kossuth dennoch mit Eötvös, und den Nimbus, den er mit dem Namen seines Vaters geerbt und den er, trotzdem er ihn mit vollen Händen austreute, trotzdem nicht ganz vergeuden konnte, werden die Ugronisten schmerzlich vermissen. Der große Szecker vertraut gewiß auf den Hauber seines Namens und seiner Popularität, doch dieses Vampfenflämmlein ist längst in dem Moraste des Bündnisses mit den Socialisten und den staatsauflösenden Nationalitäten rühmlos verloschen.
Die Position der Szapary'schen Ausreißer war niemals eine rofige. Sie haben ihre Partei in den Tagen schwerer Prüfung treulos verlassen und sind nicht wenig zurückgekehrt in's verlassene Heim, als sie dies ohne Aufsehen thun konnten.
Sie waren schon zu Beginn der Session ohne Programm und so hatte ihr Existenzrecht keinen Sinn mehr; mit einer kurzen Erklärung hätten sie wieder in den Schoß der liberalen Partei zurückkehren können.

Statt dessen sind sie in die Schlachtreihe der Gegner der liberalen Partei eingetreten; sie versuchten, Ministerarbeit zu verrichten in den Vorzimmer Wiener Politiker; sie hofften immer, Baron Banffy werde plötzlich, unerwartet in der bekannten Versenkung der Regierungskrisen verschwinden und dann Graf Julius Szapary an seine Stelle kommen.
Warum gerade er kommen würde, — darüber haben sie sich vielleicht niemals den Kopf zerbrochen, und wir konnten dies auch niemals begreifen.
Ohne Programm im öffentlichen Leben Ungarns, in ihren Bezirken, die sie vor fünf Jahren als Anhänger der liberalen Partei gewählt haben, hin und her taumelnd, ist ihre Wurzel ausgestorben. Allmähig sah die Welt in ihnen lediglich blaue und rothe Trabanten eines gewesenen Ministerpräsidenten, die keine Kriegsfahne haben, die keine Foe, sondern nur der Name, der — wie altes Geld — schon ziemlich aus dem Verkehr des ungarischen öffentlichen Lebens verschwunden ist, zusammenfällt.
Und die Nationalpartei? Nach den Wahlen wird ihre kurze Grabeschrift lauten: Fuit — sie ist gewesen. Wahr ist's, sie lebt noch, sie ist aber nicht mehr lebensfähig. Sie hat mit ihrem staatsrechtlichen und militärischen Programme den festen Boden der Regierungsfähigkeit verlassen. Sie kann sich aber in die Wolkenregionen der volkstümlichen Politik nicht emporschwingen, denn sie hat Karus-Flügel. Wenn die Sonne darauf scheint, versagen diese Flügel den Dienst, und wer den Flug versucht, fällt geräuschlos in die Tiefe.
Vorn Feuer, hinten Wasser. Vorn droht die Gefahr, daß die Wähler wegen der in der Kirchenpolitik von ihr befolgten Haltung sich von ihr abwenden; in dem anderen Theile ihrer Bezirke herrscht der Einfluß des niederen Clerus, dessen einseitiges Götzenbild Apponyi war. Nun hat aber die Nationalpartei sich nicht an den Karren der Revisionspolitik spannen lassen, weshalb die Volkspartei Rache schmeißt und ihre Hand auf die sogenannten „katholischen“ Bezirke Apponyi's legt.
In dieser Partei gibt es Viele, welche die Gefahr sehen und deren verhängnisvolle Größe zu erkennen wissen.
Es wäre eine nützliche Sache, diesen arbeitsfähigen Theil aus den Armen des hamletartigen Brütens zu reißen und seine Thätigkeit der activen Politik zu erhalten.
Diese brauchbaren Elemente der Nationalpartei sollte man dem Gemeinwesen erhalten. Es wäre schade, wenn sie in den hoffnungslosen Kämpfen der allgemeinen Wahlen zugrundegingen.
Gegenüber den zersprengten Heereshäulen der uneinigen, von der Hand in den Mund schmarogenden, in ihrer Popularität zusammenschrumpfenden und in ihrem Glauben erschütterten oppositionellen Lager steht die liberale Partei.
In ihrem Selbstvertrauen gestärkt, in ihrer Kraft gewachsen, in ihrer Einigkeit verschmolzen, in ihrer Kampflust neubelebt: wie sollten ihr theils auf der Flucht begriffene, theils umzingelte, theils zur Waffenstreckung geneigte oppositionelle Truppen den Sieg streitig machen?
Warum sollten wir diese politische Lage nicht als einen der größten, glänzendsten tactischen Erfolge Baron Banffy's bezeichnen?
Wie sollte, mit einem so wachsamem, so entschlossenem, so sieghaften Führer an ihrer Spitze, die liberale Partei es mit ihren politischen Gegnern nicht aufnehmen können?

Feuilleton.

Schlungen-Vitt.

Erzählung von H. Knefelde.
(13. Fortsetzung.)

Unwillkürlich machte Erwin eine Bewegung, Abtheid abzuschütteln, sie ließ ihn jedoch nicht los und fuhr im weichen, schmelzenden Tone fort: „Wenden Sie sich nicht von mir, Erwin, seien Sie mein Freund!“
„Ihr Freund!“ rief er mit verächtlichem Nachdruck.
„Seien Sie großmüthig, barmherzig, verberken Sie mich nicht.“ Sie machte eine Bewegung, als wolle sie ihm zu Füßen sinken.
Jetzt ergriff er sie beim Arm, um sie zurückzuhalten, und versetzte unumwunden: „Sparen Sie sich die Komödie; ich weiß, was ich davon zu halten habe. Mein Auge hat mich also nicht getäuscht, Sie sind —“
„Ich sah sofort, daß Sie mich erkannt haben, wußte vorher, daß Sie mich erkennen würden!“ fiel sie ihm in's Wort.
„Und dennoch hatten Sie die Stien, die Unbefangene zu spielen, mir entgegenzukommen, wie einem lieben, ersehnten Verwandten, dessen persönliche Bekanntschaft man endlich macht. Ich muß gestehen, Sie führten Ihre Rolle so meisterlich durch, daß ich an der Wahrnehmung meiner Sinne irre ward.“
„Was wollen Sie? Es handelte sich für mich um Sein oder Nichtsein,“ fuhr sie, ohne sich durch seine abweisende Haltung abschrecken zu lassen, einbringlich fort. „Ich sah zwar ein, daß Sie sich nicht irreführen ließen, aber ich mußte wenigstens Zeit gewinnen, mußte die Entdeckung zu verhindern suchen, bis ich Sie allein gesprochen hatte.“
„Und Sie hoffen, mich überreden zu können, daß ich schweige?“ warf er ein.
„Sie können sich denken, daß ich in dieser Nacht kein Auge schloß,“ sprach sie weiter, ohne auf seine Bemerkung zu antworten. „Mein Bett

ward mir zum Dornenlager; ich stand auf, schlich mich in mein Douboir und saß dort in meiner Angst und Pein. Da hörte ich in der im Hause herrschenden tiefen Stille Ihren Fußtritt auf der Treppe; ich eilte an's Fenster, sah Sie in den Garten, in den Park gehen und bin Ihnen nachgekommen.“
„Und was wollen Sie nun von mir?“
„Mich mit Ihnen auszusprechen, ehe Ihr Vater erwacht —“
„Was hätten wir viel mit einander zu reden?“ erwiderte er. „Abnenn das Haus meines arglosen Vaters geschlichen haben?“
„Ja, das kann ich!“ rief sie lebhaft. „Der Name Melanie von Rainauer, unter dem Ihr Vater mich kennen lernte, ist mein wahrer Name; der, welchen ich früher führte, war ein angenommener.“
Er zuckte geringschätzig die Achseln. „Selbststeherei! Verhält es sich selbst so, ändert das in der Sache sehr wenig. Die Thatsache bleibt bestehen, daß Sie einen Ehrenmann schmähslich getäuscht haben. Sagen Sie mir, wie konnten Sie es wagen, Ihre Hand gerade nach meinem Vater auszustrecken? Dachten Sie gar nicht daran, daß ich kommen und Ihnen die gleichnerische Maske vom Angesicht reißen könnte?“
„O Erwin, Sie sind hart, grausam!“ stöhnte sie.
„Grausam!“ wiederholte er mit einem vernichtenden Blick. „Sie wagen, von Grausamkeit zu reden? Doch lassen wir das jetzt. Antworten Sie mir!“
„Ich — ich wußte nicht, daß Herr Hellborn Ihr Vater war, und als ich es erfuhr, war es zu spät.“
Sie sagte es mit Sicherheit, dennoch glaubte er, aus ihrer Stimme zu vernehmen, daß sie die Unwahrheit sprach. „Oder Sie glaubten, der Bruch zwischen mir und meinem Vater sei unheilbar und hofften, uns für immer auseinander halten zu können,“ sagte er.
„Im Gegentheil, ich war eifrig bemüht, eine Versöhnung herbeizuführen; Sie thun mir schweres Unrecht,“ klagte sie.
Er zuckte die Achseln. „Hofften Sie, ich würde Sie nicht erkennen?“

„Nein, ich hoffte auf Ihre Großmuth, auf Ihre Humanität, auf die Liebe, die Sie zu Ihrem Vater hegen!“ rief sie leidenschaftlich und ergriff seine Hand. Er schleuderte sie von sich, sie gemahnte ihn an die Verhüllung der Schlange in seinem Traum.
„Die Liebe zu meinem Vater muß mich im Gegentheil bestimmen, die Wahrheit so schnell wie möglich an den Tag zu bringen.“
„Glauben Sie, ihm damit eine Wohlthat zu erweisen? Hat er Ihnen geklagt, daß ich ihn unglücklich mache?“ fragte sie.
„Nein, im Gegentheil; er hat mir erklärt, daß er sehr glücklich sei,“ erwiderte Erwin ehrlich.
„Ich gelobe Ihnen, er soll es bleiben, so weit es von mir abhängt,“ versetzte sie, die Hand wie zum Schwur erhebend. „Lassen Sie uns einen Bund schließen, sein Glück zu behüten und zu fördern.“
„Es gibt kein Glück, das auf Lug und Trug gebaut ist,“ sagte er finker.
„Und womit hätte ich denn Ihren Vater betrogen?“ fragte sie, jetzt zum ersten Mal zornig werdend. „Ich bin Melanie von Rainauer, die Tochter eines adeligen Hauses, ich habe ihn nicht verhehlt, daß ich arm und abhängig war, daß er, indem er mir seine Hand reichte, mich aus schwierigen, peinlichen Verhältnissen befreit hat.“
„Haben Sie ihm auch die Breslauer Episode erzählt? Weiß er auch, daß Sie sich in das Vertrauen der armen Mary Gerhard geschlichen hatten? Weiß er, daß Melanie von Rainauer unter dem Namen Abtheid von Ferbig Mitglied einer reisenden Schauspieler-Gesellschaft gewesen? Weiß er, daß Sie —“
„Halten Sie ein, halten Sie ein!“ schluchzte sie, das Taschentuch an die Augen drückend. „Sie wissen recht gut, daß er das Alles nicht weiß, nicht wissen darf, aber auch nicht zu wissen braucht. Erwin, weshalb wollen Sie Begrabenes wieder hervorziehen?“
„Nach einer alten Sage geben die Geister Ermordeter um, bis sie gerächt sind,“ versetzte Erwin düster. Er hielt das Auge auf den Boden geheftet und gewahrte nicht den Blitz des Hasses, der in ihren Augen aufjudte, nicht den Zug kalter, erbarmungsloser Grausamkeit, der sich um ihren

Vicitations-Mundmachung.

Zur Wiederverpachtung des auf dem Gebiete der Gemeinden Bethlen-Szt. Miklós und Alsó-Kapolina des Kleinfelder Comitates, unmittelbar an der zu erbauenden Vicinal-Eisenbahn gelegenen, bloß 7/10 Meilen von der Eisenbahn-Station Balázsfalva entfernten, communalen, unter der Verwaltung des evang. Presbyteriums u. v. in Hermannstadt stehenden Karl Baron Bruckenthal'schen Stiftungsgutes...

Das Reugeld kann außer in Baargeld, in Spar-einlagenbüchern oder Pfandbriefen eines Hermannstädter Credit-Institutes oder in durch den Staat als cautionfähig anerkannten Werthpapieren erlegt werden, welche letztere bis zu 2/3 ihres Coursewertes angenommen werden.

Aus dem Amtsblatte.

Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Apollonia Csigér in Maros-Rubas. (Dortiges Bezirksgericht.)

Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Amalia Birtelmayer in Kronstadt. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 17. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fabrik des Kárpád Tabakovics in Abrudbánya. (Dortiges Bezirksgericht.)

Einziges Etablissement, welches in Paris mit goldener Medaille ausgezeichnet wurde.

Pariser Mieder (Corsets) Madame M. Weiss (aus Paris), Wien, I., Neuer Markt 8.



Erfolg durch Annoncen

erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird.

Villa in Michelsberg zu verkaufen.

Ankunft erteilt der Eigentümer Wilhelm Hufnagel. [500] 2-3

Baumwollamast-Waaren

für Haus, Ausstattung, Wäder, Sötel etc. benötigt, wende sich an Unterzeichneten. Derselbe hat stets Lager in äußerst preiswerthen Partien von Leinen-Zamattischüchern, Handtüchern, Servietten, Kaffeetüchern mit und ohne Hobelraum, weiß und färbig, mit kleinen Webereien (20% unter dem Fertigungswerte). Spezialität: italienische Gebirgsleimwänden in allen Größen.

Max Konstandt, Verlanthaus schlesischer Leinen- und Leinwandamast-Waaren, Bennisch (Oesterr.-Schlesien).

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedrückung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung. 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Jede Seite, der an den furchtbaren Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vor sicherem Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Richters Anker-Pain-Expeller Liniment. Capsici comp. Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Entzündungen angewendet...

Fahr-Ordnung auf den Linien der k. ung. Staats- und Vicinal-Eisenbahnen.

Table with multiple columns listing train routes, departure times, and arrival times for various stations including Budapest, Vienna, and Hermannstadt.

Table with multiple columns listing train routes, departure times, and arrival times for various stations including Hermannstadt, Maros-Rubas, and other regional locations.